

**Predigt am 11.3.18 in der Johanneskirche; Thema: „Ich freue mich, denn Christus ist mein Leben.“ / Michael Paul**

Phil. 1,14-21

14 Die meisten meiner Brüder haben durch meine Gefangenschaft Zuversicht gewonnen und sind umso kühner geworden, das Wort zu reden ohne Scheu.

15 Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, einige aber auch in guter Absicht:

16 diese aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier liege;

17 jene aber verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft.

18 Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber. Aber ich werde mich auch weiterhin freuen;

19 denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi,

20 wie ich sehnlich erwarte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus groß werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod.

21 Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Ihr Lieben, „*ich freue mich*“, schreibt hier der Apostel Paulus. „**Lätare**“, der Name unseres Sonntags kling hier wieder: „Freuet Euch!“ Der ganze Philipperbrief ist ein Aufruf zur Freude. Man mag Paulus diesen Aufruf gar nicht so recht glauben. Er saß im Gefängnis zu Ephesus, während er den Philipperbrief im Jahre 55/56 schrieb. Wie kann er da schreiben: „*Ich freue mich!*“?

Was schreiben oder sagen wir in Notsituationen, in Zeiten der Krankheit oder Trauer? Was sagen wir in unseren Abhängigkeiten oder Ketten? „Ich freue mich?“ Als ich die alte Frau in ihrer Einsamkeit fragte, wie es ihr gehe, da hat sie nicht gejamert, nein! Sie war stark! Oder hat sie sich nur nicht getraut, zu sagen, wie es wirklich in ihr aussieht? Sie sagte: „Man darf ja nicht klagen.“? Darf man wirklich nicht, Ihr Lieben? Dürfen wir klagen in dieser Welt, in der wir an unserer Stärke gemessen werden? Müssen wir nicht zumindest Stärke nach außen hin zeigen, selbst wenn wir das Ende unserer Kraft empfinden? Dürfen wir Verletzungen äußern, Ängste benennen, Versagen bekennen?

Und muss man nicht auch in der Gemeinde und vor Gott stark sein? Müssen Christen nicht Positives ausstrahlen, Hoffnung, Friede, Glaube, Liebe? Darf ein Christ sagen: Ich bin am Ende mit meinem Hoffen, mit meiner Nächstenliebe, mit meiner Heiligkeit? Ich kann nicht mehr? Man darf ja nicht klagen, nicht wahr?! Und nirgendwo darf man das weniger als bei den frommen Brüdern und Schwestern. Muss deshalb auch ein Paulus im Gefängnis sagen: „Ich freue mich!“? Und

musst Du in Deinem Alltagsleben mit seinen 1000 Gefängnissen und ganz versteckten Problemen das nicht auch immer wieder sagen: „Ich freue mich!“? Ist dieses „Laetare“, dieses „Freuet Euch“ mitten in der Passionszeit nicht auch irgendwie eine gute Miene zum bösen Spiel? Müssen wir als Christen nicht immer noch Lächeln, Hoffnung zeigen, freundlich bleiben, auch wenn wir innerlich Leere empfinden, auch wenn Trauer uns übermannt?

Müssen wir? Freut sich Paulus denn immer? Nein, wir lesen auch anderes von ihm. So schreibt er zum Beispiel an die Korinther (2.Kor.1,8): „**Denn wir wollen euch nicht verschweigen die Bedrängnis, die uns in der Provinz Asia widerfahren ist, da wir über die Maßen beschwert waren und über unsere Kraft, sodass wir auch am Leben verzagten.**“ Paulus kann also auch vom Ende seiner Kraft sprechen und Ohnmacht zeigen. Und Jesus kann zittern im Garten Gethsemane und bis an den Tod betrübt sein (Mt.26,38).

Wenn also der Apostel hier im Gefängnis von seiner Freude spricht, dann scheint seine Freude echt und nicht im Sinne von: „Man darf ja nicht klagen“ zu sein.

Was ist denn der Anlass seiner Freude im Gefängnis? Offenbar hat sie etwas mit Christus zu tun. Sechs Mal lesen wir in diesem kurzen Text dieses Wort

„CHRISTUS“. Und im letzten Satz bringt er es auf den Punkt: „**Christus ist mein Leben.**“ Man kann also *leben* mitten in Gefängnissen. Man kann Licht in sich tragen, auch wenn alles um einen herum dunkel ist. Man kann atmen auch in stickigen Löchern, Sinn haben auch in Altenheimen, mit den Augen der Gnade angesehen werden auch wenn die Kraft zur Nächstenliebe auf dem Nullpunkt ist.

**Luther** sagt: „Ich hab´ in meiner höchsten Schwachheit, im Fühlen meiner Sündenlast, in Furcht und Zagen vor dem Tode oft erfahren und gefühlt die göttliche Kraft, die der Name Jesu mir, der ich sonst von allen Kreaturen verlassen war, bewiesen hat, mich mitten aus dem Tode gerissen und wieder lebendig gemacht hat.“

„**Christus ist mein Leben!**“ Vielleicht würden es einige gerne anders hören von Paulus. Vielleicht hätten sie von ihm gerne die Worte gehabt: „*Mein* Glaube ist mein Leben.“ Oder „*Meine* Hoffnung ist mein Leben.“ Oder „*Meine* Geduld und *mein* Durchhalten gibt mir Halt.“ Aber Paulus sagt nicht mehr „mein“, *mein* Glaube, *mein* Hoffen, *mein* Beten, *mein* geduldiges Tragen des Kreuzes. Paulus sagt: „**Christus!**“ *Seine* Liebe, *seine* Vergebung, *seine* Gegenwart auch im finsternen Kerker, sein Geist, seine Kraft in meiner Schwäche. Wer Christus sagt, sagt nicht mehr „mein“, sondern „sein“. Alles, was wir sind, sind wir durch ihn. Alles, was wir brauchen an Gerechtigkeit, Heiligkeit, empfangen wir durch ihn. Manchmal wird uns das in Gefängnissen, in unseren Nöten und Grenzen erst so richtig deutlich: „**Christus ist mein Leben.**“ So sagte ein Flüchtling vor seinem Gerichtstermin zu mir: „Herr Paul, auch wenn ich in mein Heimatland zurück muss: Ich habe Christus hier in Deutschland gefunden. Den kann mir keiner nehmen.“

„**Christus ist mein Leben**“: Das ist noch nicht alles, was Paulus zu seiner Freude schreibt. Denn wo Menschen mit diesem „Christus ist mein Leben“ ernst machen, da wirkt sich das aus. So schreibt Paulus: „**Die meisten meiner Brüder haben durch meine Gefangenschaft Zuversicht gewonnen und sind umso kühner geworden, das Wort zu reden ohne Scheu.**“ Was meint Paulus damit: „**Das Wort zu reden**“? Im nächsten Satz schreibt er, was er damit meint: Sie „**predigen Christus**“! Da wird Paulus im Gefängnis lahmgelegt. Eine Katastrophe: Der Heidenapostel gefangen. Er kann nicht mehr wirken. Wird die Lücke, die er als Verkündiger hinterlässt, nicht unendlich sein? Ist er als Verkündiger nicht unersetzlich? Und sind wir nicht unersetzlich, Du und ich? Was, wenn wir krank werden? Was, wenn wir alt werden? Was, wenn die Schwachheit uns übermannt? Paulus berichtet hier von einer wunderbaren Erfahrung: Seine zwangsweise Herausnahme aus seinem Dienst, sein Gefängnis wirkt Segen: Plötzlich springen andere ein und werden kühn, predigen Christus, schämen sich des Evangeliums nicht mehr. Wie oft denken wir, es hänge von uns ab, dass Glauben wachse, Gemeindeleben gelinge, Kirche lebe. Einzelne Personen scheinen unentbehrlich, wir mit unserem Eifer, wir mit unserem Glauben. Aber Paulus macht die Erfahrung, dass Gott Kräfte weckt durch sein Gefängnis, ja, dass seine Leiden stärker wirken, als sein eifriges Tun, seine Leidensnachfolge noch tiefer wirkt als seine Worte. Wir wollen Macher bleiben. Aber manchmal wirken wir viel mehr, wenn uns das Reden-Können, das Machen-Können entzogen wird. Kommen hier nicht gerade auch die Worte des Wochenspruches zum Tragen: „**Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt uns erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.**“ Wie Jesus durch sein Sterben noch viel mehr wirkte als durch sein Reden und tun, so wirken wir als Christen oft durch unser „Lahmgelegt-Sein“, unser „Auf-das- Abstellgleis-geschoben-Werden“, unser Sterben mehr, als durch unser Wuseln und Arbeiten. Warum? Weil nicht wir das Reich Gottes bringen, sondern Gott. Und der will manchmal durch unser Sterben mehr wirken als durch unser Leben.

Natürlich ist Paulus nicht mit allem ganz glücklich, was da in Philippi geschieht. Da treten plötzlich nicht nur Freunde des Paulus auf die Bühne und bekennen sich zu Christus. Sondern da stehen nun auch die Gegner auf, die Morgenluft wittern. Jetzt haben sie Raum, können endlich ihre Macht vergrößern, können den Einfluss eines Paulus auf die Gemeinde reduzieren, können spalten, Unruhe in die Gemeinde bringen.

Ist es nicht äußerst erstaunlich, dass Paulus nun trotzdem schreibt: „**Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber.**“ Eine eigenartige Aussage, nicht wahr: Kann man Christus auch zum Vorwand verkündigen? Ja natürlich: Wie schnell können auch wir von Jesus reden, ohne ihn wirklich im Herzen zu tragen? Aber muss man nicht Christus im Herzen tragen, damit auch unser Christusbekenntnis wirkt? Muss ein Prediger nicht vom echten Glauben bewegt sein, damit seine Worte auch wirken? Und muss ich nicht von Herzen bei der Sa-

che sein, damit meine Predigt auch rüberkommt? Nein, Paulus ist offenbar der Meinung, dass Worte selbstwirksam sind, dass sie auch ohne den Glauben dessen, der sie ausspricht, wirken. Auch ist die Wahrheit nicht an unseren Glauben gebunden. Das Christuszeugnis kann auch ohne Glauben dessen, der es spricht, wirken. So war es für mich eine wunderbare Entdeckung, dass ein Atheist durch das Krippenspiel des Atheisten **Jean-Paul Sartre**, das er an Weihnachten 1940 in einem Gefangenenlager in Trier geschrieben hat, und in dem er dann auch als einer der drei Könige mitwirkte, zum Glauben gekommen ist. Das Christuszeugnis wirkt auch ohne Glauben. Das entlastet übrigens auch. Wir müssen nicht immer brennend im Geiste sein, wenn wir von Christus reden. Unsere Worte wirken auch in schwachen Momenten und durch Zweifel hindurch.

Paulus freut sich darüber, dass Christus verkündigt wird, selbst wenn er dabei von seinen Gegnern in ein schlechtes Licht gerückt wird. Denn er weiß: Die Verkündigung Christi wirkt Leben und Hoffnung, befreit von Schuld, ermächtigt zu Liebe und zu einem neuen Leben. Das ist dann aber auch tatsächlich der Maßstab: Dass Christus in der Kirche verkündigt wird. Wo dies geschieht, da mögen Schwächen, Zweifel, Sünden und Streit sein, durch das alles hindurch wirkt Gott dann aber trotzdem seine Werke. Aber wo Christus nicht mehr verkündigt wird, wo es wieder um *unser* Tun, *unseren* Glauben, *unsere* Heiligkeit geht, wo wieder das menschliche Gesetz in allen seinen Facetten gepredigt wird, und man wieder anfängt sich für Christus zu schämen, sein Kreuz peinlich zu verschweigen, unsere Erlösungsbedürftigkeit nicht mehr wirklich glaubt, da ist die Verkündigung nicht mehr christlich, mag sie auch nach außen hin in noch so frommem Gewand daherkommen.

Deshalb verlangt auch Papst Franziskus von der Kirche etwas sehr Ungewohntes: Eine „souveräne Machtlosigkeit“, den „Verzicht auf majestätische Repräsentation“ und „klerikale Ruhmsucht.“ Nur mit Großherzigkeit soll die Kirche der Welt gegenüberreten. So sagt Franziskus: „Wenn wir ohne das Kreuz gehen, wenn wir Christus ohne Kreuz bekennen, sind wir nicht Jünger des Herrn.“ Wo man das nicht mehr heraushören kann, dass der kreuztragende Christus unser Leben ist und wir selbst auch im besten Leben arme Sünder bleiben, da ist auch sein Geist nicht mehr, da wird auch ein Paulus nicht mehr sagen können: „Ich freue mich“. Aber Paulus kann sich freuen, denn Christus wird verkündigt auch von denen, die ihm den Platz streitig machen. „**Und ich werde mich auch weiterhin freuen**“, schreibt Paulus weiter. Welch eine Zuversicht strahlt aus seinen Worten? Wie kann man so reden im Gefängnis? Er weiß ja tatsächlich nicht, wie die Sache ausgeht? Wird er leben oder sterben, frei werden oder gefangen bleiben? Trotzdem schreibt er: „**Denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird...**“ Damit meint er nicht, dass er wieder aus dem Gefängnis heraus kommt. Das Heil Christi kommt ihm zu, ob er lebt oder stirbt, im Leben empfängt er das Heil Christi als Glauben, im Sterben als Ewiges Leben. Selbst Sterben kann für ihn nur Gewinn sein, weil Christus sein Leben ist.

Aber kann es nicht sein, dass in der Dunkelheit eines Gefängnisses diese Hoff-

nung schwindet? Haben wir es noch nicht erlebt, dass wir angesichts eines Leidens, einer Krankheit, eines Trauerfalls vielleicht sogar in Gefahr stehen, den Glauben ganz zu verlieren? Was macht Paulus so gewiss, wenn er sagt: „**Ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird?**“ Ist Paulus stärker, sein Glaube tiefer als unser Glaube? Vielleicht! Aber das ist nicht der Grund seiner Zuversicht. Den Grund nennt er selbst im Text: „**Es wird mir zum Heil ausgehen durch Euer Gebet und durch den Beistand des Heiligen Geistes.**“ Nicht ICH! Paulus bleibt sich von vorne bis hinten treu. Nicht ich, Christus ist mein Leben! Und weil wir Schwestern und Brüder haben, - hoffentlich haben wir die -, die für uns beten, uns mit ihren Gebeten zu Christus tragen, und weil Jesus uns seinen Heiligen Geist zum Beistand gibt, weil Christus durch seinen Heiligen Geist uns auch durch die Tiefen des Leidens und der Anfechtungen führt, darum dürfen wir mit Paulus zuversichtlich sein: „Es wird uns alles zum Heil ausgehen“. Und so vollendet Paulus seine Worte: „**Wie ich sehnlich erwarte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt Christus groß werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod.**“ Dies ist meines Erachtens kein Übermut, den Paulus hier zum Ausdruck bringt, sondern vielmehr die letzte Konsequenz dieses: „Christus ist mein Leben.“ Christus macht es. Er führt unser Leben zum Ziel auch durch unsere Gefängnisse hindurch. Er wird durch unser Leben, unser Scheitern und besonders auch durch unser Sterben, groß werden, - durch das Sterben unserer Ansprüche, durch das Sterben unseres Selbst-Machen-Wollens, durch das Sterben unseres Stolzes auf unsere Christlichkeit-, weil er durch sein Wort und seinen Geist an uns wirkt und uns wieder auf die Bahn stellt. Darum **Lätare**, „Freuet euch!“, mitten in der Passionszeit. Amen.